

Ein Film von Gitta Gsell

Mit

Bruno Spoerri | Julian Sartorius | Stefan Heuss
Bubble Beatz – Kay Rauber / Christian Gschwend

Andres Bosshard | Peter Roth | Saadet Türkoz | Big Zis
Franz Treichler | Marco Repetto | Gemüse Orchester
Jodler: Ruedi Roth, Sepp Forrer, Werner Roth

Produktion

Gitta Gsell – mirapix gmbh, Zürich

Ko-Produktion

Peter Guyer, Madeleine Corbat Recycled TV AG, Bern

Schweiz 2015 - 86 Min / Farbe / 1:1.85 / 5.1 / Dialekt/d+f UT

KINOSTART: 10. MÄRZ 2016

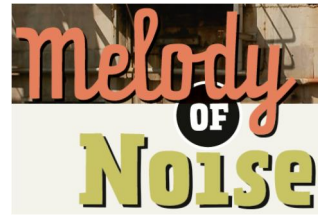
Verleih

Look Now! Filmdistribution, Zürich
info@looknow.ch
Tel. 044 440 25 44 – www.looknow.ch

Presse:

Rosa Maino, Prosa Film, Zürich
mail@prosa.ch
Tel. 044 296 80 60, Mob 079 409 46 04

www.melody-of-noise.ch



SYNOPSIS

Der Film MELODY OF NOISE begleitet Musiker und Musikerinnen, denen die gängigen Tonquellen und Instrumente nicht genügen. Düsentriebs der Musik, die sich mit Leidenschaft neuen, unbekanntem, noch nie gehörten Klängen verschrieben haben. Sie bauen neue Instrumente, arbeiten mit Alltagsgeräuschen, und oft wird dabei der vordergründige Lärm zum Klang.

MELODY OF NOISE ist eine waghalsige Entdeckungsreise ins Reich der Geräusche und Klänge, der Rhythmen und der Stille. Zusammen mit Menschen, die genau und vorbehaltlos hinhören. Ein Film der dazu verführen soll, mit den Augen zu lauschen und mit den Ohren zu sehen. Unverhofft sinnlich.



ANMERKUNGEN DER REGISSEURIN

Während der Recherche- und Dreharbeiten zu meinem Film BÖDÄLÄ – DANCE THE RHYTHM bin ich viel im Toggenburg umhergereist und habe auch den Klangweg besucht. Die Installation von Peter Roth, ein kleines Bänkli in der Natur, das Besucher einlädt, die Augen zu schliessen und hinzuhören, hat mich fasziniert. Andres Bosshard, der mit seinen Stadtspaziergängen die Besucher auf Alltagsgeräusche aufmerksam macht, welche eine ganze Komposition ergeben können, hat mich inspiriert. Musiker und Musikerinnen, die nach neuen Klängen suchen und ihren Enthusiasmus dafür auch im Alter von 80 Jahren behalten, wie zum Beispiel Bruno Spoerri, haben mich beeindruckt.

Die Schweiz ist noch immer bekannt für Pünktlichkeit, Höflichkeit und leises Auftreten – nicht für bombastische Töne und chaotische Stadtkompositionen. Trotzdem oder gerade deshalb ist es erstaunlich, wie viele innovative Klangkünstler und -Künstlerinnen in diesem Land leben. Hier findet man spannende musikalische Instrumentenerfinder. Sie wollte ich auf ihrer Suche begleiten und zusammen mit ihnen einen musikalischen klingenden Zeitraum von eineinhalb Stunden gestalten. Ich wollte zeigen, wie aus der Suche dieser Menschen nach Klängen musikalische Kompositionen entstehen. Und dass Hinhören ebenso spannend ist, wie Hinschauen.

Das Hineinhören in den urbanen Raum oder auch in die Natur soll unsere Wahrnehmung für die Klänge in unserem Alltag schärfen. Um in die eigenwillige Klangwelten der Protagonisten eintauchen zu können, begleiten wir die Musiker und Musikerinnen auf ihrer Suche nach neuen Klängen und bei der Entwicklung ihrer neuen Instrumente: Wenn Bruno Spoerri aus Zürich mit und an seinem Computer experimentiert und neue Klänge zu generieren versucht; wenn er mit melodiosen Klängen die Schleifgeräusche des tanzenden Eiskunstläufers auf dem Eisfeld zu Musik verwebt; wenn Stefan Heuss in seiner Werkstatt in Dietikon Salatbesteck zu einem Instrument umbaut; wenn die Bubble Beatz aus St. Gallen ihr Schlagzeug mit Metall- und Schrott-Teilen erweitern, bis es sehr eigenwillig tönt. Wir begleiten den Schlagzeuger Julian Sartorius aus Bern, wenn er mit seinen Stöcken in der Natur auf Gras oder Blech einschlägt, oder wenn er mit seinen Stöcken dem Wasserballet unter Wasser nachspürt und einen Unterwasser-Rhythmus zu kreieren versucht. Ebenso lauschen wir Klängen in Stadt und Natur nach und orchestrieren die Geräusche bis sich uns die alltägliche Klangwelt neu eröffnet: Ist es unter Wasser still, wenn die Sonnenstrahlen auf der Oberfläche glitzern? Wie hört sich der von unten aufgezeichnete Ton an, wenn Steine übers Wasser flitzen? Wie tönt es, wenn Sartorius das Wasser mit seinen Stöcken zerteilt, wenn er unter Wasser Strudel erzeugt und wenn er den Rhythmus des elegante Tanzbewegungen aufführenden Wasserballets aufnimmt? Und wenn es fast unerträglich still ist – was hören wir dann? Das Räuspern der anderen Zuschauer im Kinosaal? Den Strassenlärm von draussen? Das eigene Atmen? Das Husten von nebenan?

Sensibilisiert durch das explizite Hineinhören und Hineinschauen in diese Klangwelten werden die Besucher und Besucherinnen das Kino hoffentlich mit weit geöffneten Ohren bewusst lauschend verlassen und die Alltagsgeräusche neu wahrnehmen.

Um Klang zu hören, müssen wir stillstehen. Wir müssen uns auf unsere Ohren konzentrieren und lauschen. Was wir vor lauter Betriebsamkeit und in der Hetze der

Zeit oft ausblenden – die Geräusche, die Töne, die Klänge – genau das möchte ich ins Zentrum meines Filmes stellen und hoffe, dass es nachklingen wird.

Ich möchte unsere Klang-Wahrnehmung schärfen, indem wir die Faszination der Musiker und Musikerinnen für neue Klänge teilen und die Welt der Alltagsgeräusche neu entdecken. Hierfür habe ich Bilder und Situationen gesucht, die uns aus dem Alltag bekannt sind, wie etwa eine Autowaschanlage, ein Schrottplatz oder eine Alp. Um die Klänge besser hörbar zu machen, haben wir einzelne Gegenstände mit Tonabnehmern bestückt, so dass sich beispielsweise ein Schleifen von Schlittschuhen auf Eis vom Geräuschewirrwarr abhebt und das „SsWischen“ beim Autowaschen aus dem restlichen Soundteppich heraustönt. Funkmics wurden Richtung Flipflops gerichtet, damit die Schritte im Treppenhaus deutlich zu hören sind. Diese isolierten Geräusche haben wir auf einzelne Tonspuren aufgenommen, um sie beim Schnitt musikalisch verweben zu können. Die Musiker wurden speziell mikrofoniert, so dass wir mitverfolgen können, wie aus Geräuschen eine Struktur entsteht, wie beispielsweise wenn Julian Sartorius mit seinen Stöcken auf verschiedene Gegenstände schlägt und so einen Alltags-Rhythmus erzeugt. Solche Kompositionen können bei der Montage musikalisch von einer Situation zur nächsten führen und einen dynamischen Soundtrack ergeben.

Als Kontrast suchte ich Klänge in der Natur, das Rauschen der Blätter und das Plätschern von Wasser. Wichtig war mir dabei, die Klänge nicht zu werten. Ein Flugzeug oder ein Traktor kann genau das richtige «Ausrufzeichen» setzen. Von besonderem Interesse sind Klänge, die im Alltag meist visuell wahrgenommen werden. Beim Eiskunstlaufen zum Beispiel ist unser Gehör oft von lauter Musik absorbiert und unsere Augen schauen den gekonnten Sprüngen der TänzerInnen zu. Spannend jedoch wird es, wenn man das Mikrofon auf die Schlittschuhe richtet und das Tanzen auf dem Eis mit seinen «Sswisch»- und Kratzgeräuschen plötzlich einen ungeheuren musikalischen Soundtrack erzeugt. Und wenn Spoerri diesen mit melodiosen Klängen sampelt, wird der Klang sinnlich und sichtbar.

Interessant ist auch, wenn Musiker neue Instrumente bauen, mit denen sie nie gehörte Klänge generieren. Wir folgten dem eher linearen Entwickeln und Bauen dieser Instrumente, den Proben und dem Suchen nach Klängen, die zu Musik werden, bis zu den Konzertauftritten der Musiker und Musikerinnen.

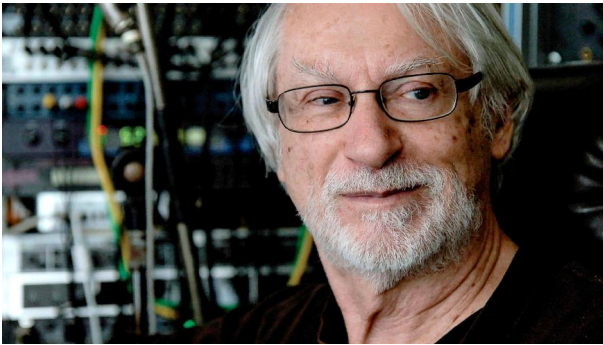
Es war mir wichtig, mit einem kleinen Filmteam zu arbeiten, um Nähe zu den Protagonisten herstellen zu können. Das erlaubte mir, auch nicht gelingende Experimente filmen zu können, wenn sie in ihren Werkstätten nach Möglichkeiten suchen, ihr Instrument zum Klingen zu bringen. In den paar wenigen Gesprächen, die ich mit den Musikern während ihrer Arbeit führe, kommt zum Ausdruck, was hinter der Suche dieser Menschen nach dem Klang steht. Adäquate Bilder für die Klänge zu finden, hat einige Experimente bedingt. Zusätzlich zur normalen Videokamera haben wir auch mit Miniaturkameras gefilmt, um mit aussergewöhnlichen und ungewohnten Nahaufnahmen Einblick in ein Instrument und seine Konstruktion zu gewähren, und um den Fokus auf den Klang zu lenken.

Mit den Aufnahmen aus der Bergwelt, aus der Natur und aus dem urbanen Raum habe ich versucht, einen Freiraum für die Zuhörer respektive ZuschauerInnen zu schaffen, in welchem sie sich völlig auf den Klang konzentrieren können und ihm nachträumen dürfen.

Bruno Spoerri

computerjazz.ch

«Ich denke der Unterschied zwischen Musik und Lärm ist nur, ob man hinhören will oder nicht. Jede Musik und alles kann Lärm sein, in dem Moment, wo man nicht will, dass das jetzt stattfindet.»



Bruno Spoerri setzt sich seit 1960 mit elektronischer Musik auseinander und wird als Elektroniker der ersten Stunde bezeichnet. Die elektronischen Geräte, sei es Computer, i-Phone oder interaktive Elektronik, bedient der 80-Jährige gewandt wie ein 20-jähriger Compi-Native. Seit er das erste elektronische Konzert (musique concrète) in den 50er Jahren gehört hat, findet er am Experimentieren mit Geräuschen Gefallen. Er komponiert mit Geräuschen aus der Natur und aus dem Alltag. Früher sehr primitiv:

«Man nimmt die Geräusche des Zähneputzens: Man putzt die Zähne rhythmisch genauso wie ein Schlagzeuger mit den Bäsels spielt und verarbeitet dies musikalisch.»

«Für mich ist alles musikalisch verwertbar, was irgendwie tönt. Es ist alles Klang. John Cage hat da bahnbrechend gewirkt. Oder davor noch andere Leute. Die Krachmusiker aus den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts oder die Futuristen. Sie haben bereits mit Geräuschen Musik gemacht. Ich finde man darf zum Musik machen alles benutzen, was irgendwie tönt, solange man irgendetwas damit anstellt, also indem man irgendetwas damit macht, das interessant wird.»

Heute improvisiert und experimentiert er mit elektronisch generierten Klängen. Ein elektronisches Instrument interessiert ihn erst dann, wenn er damit durch Improvisieren neue Klangwelten und Kompositionen erarbeiten kann.

«Gerade Klänge, die man hässlich empfindet, können eine Schönheit in sich haben. Das mache ich sehr gerne. Ich nehme irgendwelche Naturklänge und verändere sie so, dass sie nicht mehr erkenntlich sind, aber dass sie die Lebendigkeit von einem Naturklang behalten. Im Gegensatz zum starren Synthesizer Klang, den man sonst sehr oft hat.»

Musikalisch kann man Bruno Spoerri am ehesten dem groovigen Elektro-Jazz zuordnen. Er tritt seit über 50 Jahren mit verschiedenen Jazzformationen auf der ganzen Welt in Clubs und an Musikfestivals auf.

Julian Sartorius

juliansartorius.ch

Der Schlagzeuger Julian Sartorius hat in seinem «Beat Diary» 365 Kurztracks aus gesammelten Klängen aus der Natur und der Stadt zusammengestellt. Anstatt achtlos über das Gras hinwegzugehen, hat er der Wiese besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und sie mit seinen Drumsticks bespielt.

*«Die Klänge sind alle da, sie sind im Material gespeichert. Ich muss sie nur hervorholen.
In dieser Kombination zum Beispiel ist alles im Material drinnen.
Es kommt mir vor, als würde ich Dinge rausholen. Ich kann das Material anschlagen,
und dann kommen sie raus.»*



Meist versucht Sartorius als Schlagzeuger den Klang zu formen und ihm eine rhythmische Struktur zu verleihen. Er verzichtet auf elektronische Zaubertricks und legt die Tracks von Alltagsgeräuschen mit Vögeln, Bahnhofsdurchsagen, Autos übereinander und kreiert damit eine Alltags-Symphonie.

*«Ich habe noch nichts gefunden, das nicht tönt.
Es tönt sogar, wenn du mit dem Stock durch die Luft fährst,
schnell, dann hörst du diese Bewegung,
wie du die Luft zerschneidest.»*

Sartorius versteht sein Handwerk. Er hat bereits mit 5 Jahren Schlagzeugstunden genommen und seither die Stöcke nicht mehr weggelegt. Mit seinen Rhythmen, welche die Neue Musik, den Hip-Hop und die Weltmusik ausloten, zeigt Sartorius die Vielfalt und Möglichkeiten seines Instrumentes auf.

Er spielt mit Don Li, Fredi Studer oder Pierre Favre, Kutti MC und Rhys Chatham. Mit Sophie Hunger war er zwei Jahre auf Tour.

Öfters präpariert er das Schlagzeug, arbeitet mit ungewöhnlichen akustischen Sounds und erschliesst so Schlag um Schlag eine ungehörte Klangwelt.

Stefan Heuss

stefanheuss.ch

Stefan Heuss ist ein „Chlütteri“ im praktischsten Sinn des Wortes. Mit Objekten aus dem Brockenhaus und mit Alltagsgegenständen erfindet er Musikmaschinen mit Heimwerker-Glamour.



*«Meine Konstruktionen, sie sind eine Art Veredelung,
also irgendwelche Schrott-Teile,
die nochmals ein zweites Leben erhalten.
Die im besten Falle eine Schönheit entwickeln können,
einen schönen Klang in sich haben.»*

Es ist ihm ein Anliegen, dass die Zuhörer bei seinen Klangobjekten und eigenwilligen Instrumenten nachvollziehen können, woher der Klang kommt, und wie er verändert wird. Er will den Klang visualisieren und den ganzen Mechanismus seiner Erzeugung offen legen.

*«Ich finde es super, wenn die Leute das Gefühl haben, das könnte ich eigentlich auch.
Ich könnte Zuhause in der Küche den Mixer holen,
und könnte das Gleiche auch machen.»*

Seine selbst gebauten Instrumente beeindrucken durch ihren visuellen Humor und die implizierten Klangexperimente.

*«Es ist immer die Suche nach einem Problem,
das man lösen kann,
und das ist gar nicht so einfach.»*

Stefan Heuss ist mit seinen Erfindungen in der SRF-Sendung «Giacobbo/Müller» populär und bekannt geworden. Als Geheimtipp gilt er allerdings schon lange, sowohl als Teil des Musik-Duos «stahlbergerheuss», mit dem er 17 Jahre lang aufgetreten ist, als auch mit Soloauftritten im Kunst- und Kleintheaterbetrieb.

Bubble Beatz

bubblebeatz.ch

Bubble Beatz wurde 1999 von den beiden Drummern Christian Gschwend und Kay Rauber gegründet. Die zwei Schlagzeuger haben ein neues Instrumentarium aus Schrott und Metall-Abfallteilen zusammengebaut und klangtauglich gemacht. Ihre Trashmaschine ist ein mit Fässern, Pfannen, Eimern und alten Autoteilen bestücktes Gerüst, das sie mit Synthesizer und Effektgeräten komplettieren.



«Ein Problem ist, dass Abfall an und für sich vielleicht scheppert oder knallt, jedoch Dinge zu finden, die einen speziellen Ton, einen Klang hergeben, ist relativ selten. Es gibt einige Materialgruppen wie die Pfannen oder die Hohlkörper, die ein «Ping» ergeben. Von diesen «Pings» gibt es zwar hundert Verschiedene, aber sie sind sich doch wieder sehr ähnlich. Wenn wir etwas finden, dann müssen wir das auch gleich feiern, weil es so selten ist. Das ist dann der Trüffel.»

Bubble Beatz komponieren mit Rhythmus-Elementen aus der Club-Kultur und rasend schnellen Beats und Bässen. Sie sprechen ein eher junges Publikum an und spielen in grossen Clubs und an bekannten Musikfestivals wie Montreux Jazz, Open Air St. Gallen, Fusion Festival.

Ihre Musik kann man am ehesten House und Techno zuordnen.

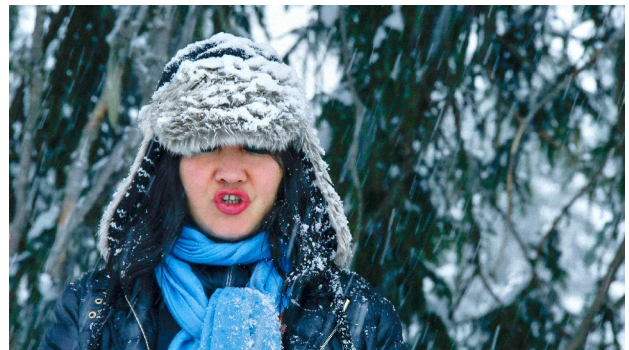
Bubble Beatz werden sich im Spätsommer 2016 auflösen.

Peter Roth

peterroth.ch

*«Es ist interessant, wenn wir hören, sind wir in der Mitte von dem, was wir hören.
Wir hören rundum. Das ist ein wesentlicher Unterschied zum Auge. Wenn wir etwas anschauen,
schauen wir es von aussen an. Das Ohr ist ein wichtiges Erkenntnisorgan,
das uns wieder ins Zentrum stellt, von dem, was uns umgibt.
Der ursprünglichste Klang ist der von Wind und Wasser, also der Klang der Elemente,
die ohnehin in der ganzen Schöpfung vorhanden sind.
Bereits im Wasserfall und im Rauschen des Windes in einem Baum,
hört man die ersten Obertöne.»*

Peter Roth ist freischaffender Musiker, Komponist, Chor- und Kursleiter. Mit dem Chorprojekt St. Gallen veranstaltet er seit mehr als 25 Jahren regelmässig Konzerte, die Musik verschiedenster Zeiten und Stile kombinieren (Victoria meets Coltrane / Transition / Media vita / Libera Me, usw.). Mit dem Evangelischen Kirchenchor von Alt St. Johann realisierte er bis 2012 seine eigenen Kompositionen, die Stilelemente der Alpsteinmusik miteinbeziehen. Als Mitinitiant von KlangWelt Toggenburg gibt er Kurse über Obertöne und Naturjodel. Peter Roth war langjähriger künstlerischer Leiter des Festivals NaturStimmen in Alt St. Johann und engagiert sich für die Realisierung des Klanghauses am Schwendisee.



Saadet Türköz
saadet.ch

Geboren in Istanbul, lebt in Zürich. Saadet Türköz lässt sich auf die Wurzeln ihrer türkisch-kasachischen Kultur ein, öffnet ihren Körper, macht ihn zum Instrument, zum Klangraum ihrer Welt. Saadet Türköz hält es nie lange beim überlieferten Liedgut aus, sondern schweift schnell und ausdrucksstark ins Feld der freien Improvisation ab. Mal einschmeichelnd, mal aufschreiend treibt sie ihre Stimme mit dem dunklen Timbre expressiv durch das ganze Spektrum vokaler Ausdrucksart.

Andres Bosshard
soundcity.ws

*«Das sind Hörrohre. Im Moment, wenn ich sie hinhalte,
werden beide Ohren in einen anderen Raum versetzt.
Oder überhaupt in einen Raum.*

*Wenn ich normal höre, dann höre ich deine Stimme oder ich höre einen Vogel,
und ich höre nicht den Raum. Im Moment, wenn ich das hinhalte, muss sich das Ohr
umgewöhnen und ich schwebe im Hörraum.*

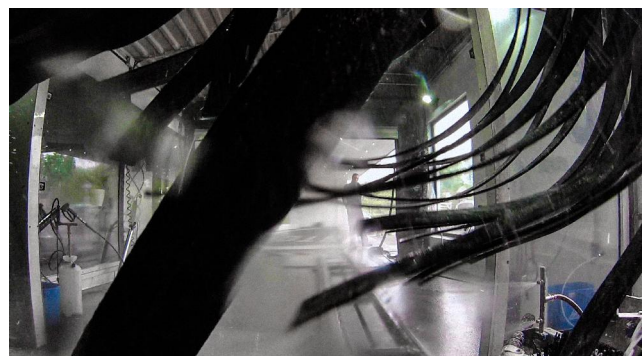
*Dadurch nehme ich den Raum zum ersten Mal wahr. Es funktioniert sehr gut.
Wenn ich das den Leuten gebe, sieht man wie sich ihr Gesicht verändert
und sich ihre Gesichtsmuskeln entspannen.»*



Andres Bosshard begann als Maler und realisierte eine Reihe von Aktionen bevor er sich dem experimentellen Musiktheater zuwandte, Klanginstallationen realisierte, eigene live-ektronische Musikinstrumente entwickelte und im Bereich der Improvisationsmusik arbeitete.

1987 realisierte er sein erstes Grossprojekt «Staudamm in Fusio». Der Staudamm wurde durch präzis positionierte kleine Lautsprecher zum gigantischen Klangreflektor. 1991 Telefonía, ein Live-Simultankonzert via Satellit zwischen dem Säntis, Winterthur und New York. 2000 Expoprojekte «wasserspuren Hann Münden», «Klangallee Bad Pyrmont» und «agora», ein sound-land-art Openair-Theater in der Form einer grossen Ohrmuschel in Bitterfeld (Leipzig). 1996 2. Preis ars electronica für «real time».

*«Es ist als Musiker im ersten Moment verstörend,
dass der Klang da ist, wenn man ihn gar nicht spielt.
Aber wo ist er dann, der Klang in der Glocke,
bevor sie läutet und wohin geht er danach?»*





GITTA GSELL

Geboren 1953 in Zürich, Schweiz. Seit 1977 Buch und Regie für Theater und Performances. 1977-79 Besuch der F+F, Schule für Experimentelle Gestaltung, Zürich. 1979-89 Wohnhaft in New York. 1980-82 School of Visual Arts, New York, Bachelor of Fine Arts. Seit 1981 Drehbuch und Regie für Filme und Videos. 1982-84 Hunter College, New York, Master of Fine Arts in Combined Media. Lebt und arbeitet seit 1990 in Zürich.

Filmographie

Drehbuch und Regie (Auswahl)

1987	DON'T STAND ON THE OCEAN – Spielfilm, 50 Min.
1990	CORNELIA FORSTER - KUENSTLERIN – Dokumentarfilm, 30 Min.
1996	PROPELLERBLUME – Spielfilm, 90min.
2000	Lieder im Gepäck– Auftragsfilm, Saadet Türköz/Kasachstan, 30 Min.
2002	LILO & FREDI – TV-Movie – 90 Min., Drehbuch/Regie
2005	IRENE SCHWEIZER – JAZZPIANISTIN – Kinodokumentarfilm, 80 Min.
2010	BÖDELE – DANCE THE RHYTHM – Kinodokumentarfilm, 80 Min.
2013	KARAMBOLAGE, Die Welt des Arnold Odermatt TV-Dokumentarfilm
2015	MELODY OF NOISE – Kinodokumentarfilm, 86 Min.
In Arbeit	BEYTO – Spielfilm 90 Min. – in Arbeit

CREW und DREHORTE

Drehbuch und Regie:	Gitta Gsell
Kamera:	Peter Guyer
Schnitt:	Stefan Kälin
Originalton:	Balthasar Jucker
Sounddesign:	Christian Beusch
Kamera Second Unit:	Hans Ueli Schenkel Tom Bernhard
Kamera China:	Jörg Daiber
Kamera Gletscher:	Caroline Fink
Kamera Skater:	Alain Maag , Pascal Lauener / Samuel Ebnetter
Kamera Assistenz:	Pascal Lauener
Originalton Second Unit:	Dieter Meyer, Patrick Storck, Janosch Röthlisberger Harald Vigano / Jürg Albrecht / Juliana Müller
Schnitt Assistenz:	Mary Leidescher
Aufnahmeleitung:	Anna Bjarnadottir
Recherchen:	Juliana Müller
Buchhaltung:	Jürg Albrecht
Übersetzung:	Sprachenboutique, Jelena Martinelli
Mischung:	Magnetix Zürich / TSB / Christian Beusch
Colorcorrection:	RecTv– Ueli Müller, Peter Guyer
Compositing:	Peter Volkart
Produktion:	Mirapix - Gitta Gsell Recycled TV – Peter Guyer / Madeleine Corbat
In Koproduktion mit:	SRF, Schweizer Radio und Fernsehen
Redaktion "pacte":	Urs Augstburger
Redaktion Sternstunde:	Anita Hugli

Auftritte in diesem Film:

Planespotter: Andrin Leu, Philip Küng

Eiskunstläufer: Georg Kling

Skater: Angelo Boppart, Jérôme Fecker

Steptänzer: Lukas Weiss

Stahlberger/Heuss: Manuel Stahlberger

RatRac Fahrer: Roger Kunz

Näher: Luzi de Beaufort

Klangmühle: Heinz Bürgin

Limmat Nixen: Belinda Schmid, Alissa Weibel, Sarina Weibel, Alyssa Thani, Jasmin Bernhard, Lea Felber, Joelle Peschl, Eleonora Trincia, Noemi Peschl, Lara Soto, Anja Steiner

TreppensteigerInnen/BallspielerInnen: Sibylle Niedt, Rika Koura, Tomoki Bischoff Katrin Nidwetzki, Camille Codoni, Sabian Baumann, Rosmarie Galler, Rahel Reichlin mit Nikolai und Katharina, Claire Steffen, Mirjam Wicki mit Ruben, Jürg Schubert, Mitra Devi, Bea Huwiler, Stephanie Lindner, Franziska Schänzli, Ruth Zeller, Madlaina Bezzola, Livia Hohl, Mareike Düssel

Drehorte:

Attisholz Areal, Riedholz/Solothurn

EB Zürich, Bildungszentrum für Erwachsene

Dachstock / Reithalle, Bern

Autop Autowaschanlage

Kulturzentrum / Casino Herisau

Gleis70 - Kantine Gleis70/Marktlücke

Sternenkeller Rüti

Hallenbad Bungertwies, Zürich

Hagenholz Entsorgung/Recycling Zürich

Chössli Theater / Restaurant, Lichtensteig

Theaterspektakel Zürich

Moods / Gessnerallee Zürich

Restaurant Reithalle/Gessnerallee, Zürich

Midi-Festival Peking und Shanghai , Brockli-Land Fahrweid, Eissporthalle Bäretswil, Club D'Essay

Dampfzentrale Bern,

Helmhaus Zürich

Engstlenalp, Aletsch Gletscher, Klangweg Toggenburg, Alter Botanischer Garten Zürich

FINANZIERUNG

Mit Unterstützung von:

Entwicklung:

Bundesamt für Kultur BAK | Zürcher Filmstiftung

Herstellung:

Kulturförderung Kanton St. Gallen | Berner Filmförderung | Kulturförderung Appenzell Ausserrhoden |

Fernsehen SRF | Ernst Göhner Stiftung | Burgergemeinde Bern | Suissimage | Succés Cinema BAK |

Erfolgsförderung Filmstiftung Zürich: Succés Zürich | Stage Pool Focal | Look Now! Filmverleih

Postproduktion:

Bundesamt für Kultur BAK

